

dem vor allem auf die einzelnen Bestätigungsgedanken und auf geschichtliche Tatsachen aufzuschließen gesucht wurde. Tausende von Besuchern strömten sich im Lauf der Jahre auf diesem Pfad an der Schönheit der vielfestaltigen Landschaft mit ihrem prächtigen Mischwäldern und an der reichen Blumensprache im Wechsel der Jahreszeiten.

Müssen sich auch in Zukunft für die Natur und für die Heimatforschung begeisterte Leute finden, die bereit sind, die Betreuung des Platzes zu übernehmen, und die mitteilen, manchen der Einzel zu lesen, das den Turnberg noch umgibt!

Der am Schluß des Aufsatzes ausgesprochene Wunsch ging leider nicht in Erfüllung. Seit Jahren kümmert sich kaum jemand um den Naturplatz bei Kasendorf. Die Herren, die ihn seinerzeit anlegten, sind entweder verstorben wie der zuletzt als Scholast in Kolmbach wirkende Max Handt, oder von Kasendorf gezogen wie Hauptlehrer Karl Jahnke, Wirtgen seines Alters und einer unerbittlichen Gebelidatörung konnte Rektor Hans Ebelmann nicht mehr am Naturplatz tätig sein. Er freut sich, daß sein wenigstens sein Aufsatz über Kasendorf noch abgedruckt werden wird. Dieser war nach dem Tode des verstorben Gelehrten des Franzosenhauses Dr. Peter Schneider verschollen und tauchte erst kürzlich wieder auf. Was darin von geschichtlichen Ereignissen berichtet wird, stimmt heute noch. Auch die auf dem Bildern dargestellte Landschaft hat sich kaum verändert. Nur am Rand des Marktes wurden neue Wohnhäuser und Gewerbebetriebe errichtet, ein neues Schulhaus mit Turnhalle fällt besonders auf.

Vielleicht kommt einmal die Zeit, in der man der heimischen Pflanzen- und Tierwelt wieder mehr Aufmerksamkeit widmet und für die Erforschung ihrer Ver- und Föhlgeschichte am Kasendorf wieder Geld zur Verfügung hat.



Helmut Prang

Jakob Wassermann zum 100. Geburtstag

Der vor hundert Jahren am 10. März 1873 in Fürth geborene Romanschreiber Jakob Wassermann war als Erzähler bis zu einem gewissen Grade ein Nachfolger Balzacs und Dostojewskis, vor allem in seiner Art psychologische Gröbele und der Nötigung vom Gebelidatroll-Hitziggrödigern, aber auch mit seiner Gabe, das vordringlich-Wichtige realistisch zu sehen und demont-

Aus Jakob Wassermann, Weg und Werk eines Dichters, von Siegmund Binding, Nürnberg, Ernst Frommann & Sohn 1939, Reproduktionsfoto: Hans Eichel, Schweinfurt

sprechend darzustellen; verbunden übrigens mit einem ausgeprägten Sinn für psychoanalytische Kombinationen und kriminalistisch spannende Konflikte. Der Kampf gegen die schwere Sünde der menschlichen Herzensströbigkeit und für die Durchsetzung von Recht und Gerechtigkeit zeichnet Wassermanns Erzählungen in einem besonderen Maße aus, die historischen Stoffen und Gestalten ebenso gelten und dienen wie aktuellen Ereignissen und Problemen. Denn „Die Juden in Zirsdorf“ (1897) sind ihm dafür gleichermaßen wichtig wie „Alexander in Babylon“ (1903), und „Caspar Hauser oder Die Teufelheit des Herzens“ (1908) ist ihm nicht minder bedeutsam als „Christus Wahnschaffte“ (1919), „Der Fall Mauritius“ (1928) und dessen Fortsetzung „Jüdel Andergast“ (1930).

Aber derselbe Ansatz, der sensationelle Probleme und kriminelle Themen für seine Erzählungen so offensichtlich bevorzugte oder die verwerfliche Welt der Großstädte darstellte, konnte auch der schätzfulle Interpret anderer Dichter und ihrer Werke sein, wie aus seinen kunstvollen Essays über Goethe und den Feudal Hofmarschall, Strevens und Fickling, C. F. Meyer und Arthur Schnitzler z. B. hervorgeht, die größtenteils in dem Sammelband zusammengefaßt sind, der 1928 unter dem für Wassermann so charakteristischen Titel „Lehrerdienst“ erschienen ist; wenige Jahre vor seinem frühen Tod am 1. Januar 1934.

Spüren in seinen Erzählungen und Romanen vor allem die großen Städte wie München, Wien und Berlin oder Frankfurt und Hamburg eine das Geschehen oft bestimmende Rolle – etwa Wien im „Maloch“, „Die Masken Erwin Reiners“, „Janita und die Seinen“ –, so läßt der gebürtige Fürther vielleicht auch Stücke und Ortscharakteren des Lokalkolorits für seine Geschichten abgeben. Die Umgebung von Nürnberg und Fürth und nach Westen bis Ansbach hin sowie das städtische Mittelfranken mit dem Altmühltal und Ganseshausen werden dafür bevorzugt. Unterfranken dagegen begnügt uns nur vereinzelt in Wassermanns Erzählungen, und das östliche Mittelfranken und Oberfranken fehlen so gut wie ganz in seinem Werk.

Sein erster Roman „Die Juden in Zirsdorf“ (1897) hat zum Handlungsraum den Umkreis von Fürth und Nürnberg, mit Beckitz und Poppitz, Alsenberg, Kadulburg und der Vestnerwald, Dambach und Schmausendach werden erwähnt. Und bei einer Eisenbahnfahrt von Nürnberg nach München taucht „das Bild von Büßers“ auf, „die sich ängstlich so nach anstreigende Höhen kletterten“, und eine Landschaft „der idyllischen Ruhe dicht zusammenliegender Marktlecken, mit alten Steinbüchsen, tiefen Tälern, Lauben Hügelketten“.

Aus demselben Jahr 1897 stammt Wassermanns kleine Erzählung „Die Schaffnerin“, die er auf einem Gut Brunnck wendete „einer unerschöpflichen Stadt“ spielen läßt, mit der offensichtlich Würzburg gemeint ist. Die Infanteriekaserne, der Main und Veitshöflein werden genannt, ohne daß sie oder ihre landschaftliche Umweh für die Geschichte von ausschlaggebender Bedeutung sind. Das ist anders in der frühen Erzählung „Der niegelübte Mund“ (1903), deren Geschehen in Ganseshausen und anderen Orten des Altmühltals vor sich geht. Die lokalen Besonderheiten dieser Stadt und ihrer Umgebung mit Straßen, Plätzen und Gebäuden werden ausdrücklich genannt und z. T. auch beschrieben. Mark und Kirche, die Altmühlbrücke und namentlich bezeichnete Gasthäuser, die Synagoge und das alte Schulhaus, der Hesselberg und der „sprunghafte Hohenkorn“ tauchen auf, ein „Wirtshaus in

Altmühl" und die Dunkelbilder Landstraße tragen zur Charakterisierung der landschaftlichen Atmosphäre bei, die zu den Vorgängen der Geschichte dazugehört.

Zwei besonders bekannte Romane Wassermanns spielen vornehmlich in Nürnberg und Umgebung: „Caspar Hauser“ (1908) und „Das Gämsmännchen“ (1913). Beidemale werden die Schauplätze großenteils sehr genau angegeben, mit ganz bestimmten Stadtteilen, Straßen und Gassen, Häusern und Gebäuden oder auch – wie im „Hauser“-Roman – mit dem Namen historischen Persönlichkeiten wie etwa C. F. Dammers von der Insel Schütt oder des Freiherrn von Tucher aus der Hirschelgasse. Der Roman von „Caspar Hauser“ ist aber außer in Nürnberg und seinem nächsten Umkreis noch in Ansbach und Umgebung lokalisiert. Auch hier tragen unsere Ortsbeschreibungen wie Promenade, Gumbertskirche, Holgarten und Schloß Falkenhofen z. B. zur größeren Veranschaulichung des Handlungsräumens wesentlich bei. Im „Gämsmännchen“, einem Künstlerroman, sollen die gesessenen Ortswähler die Nürnberger Atmosphäre des ausgehenden 19. Jahrhunderts verlebendigen. Dazu kommen das Städtchen Eschenbach, wo der Musiker Daniel Nuthaff geboren ist und wohin er nach einem gescheiterten und schuldbeladenem Leben wieder zurückkehrt, sowie Erzählungen von Ansbach und Dutzendrieden, der Gegend um Kitzingen und Arnstein, Triensdorf und Muckendorf. Doch während in dem geschichtlichen Findlingsroman die nachprüfbareren Angaben nur zur Unterstützung des dokumentarisch Bekannten dienen, sollen in dem Musikerroman die topographischen Bezeichnungen vielfach erst jene Atmosphäre schaffen, in der Nuthaff so mühevoll zu leben versucht und schließlich scheitert.

Die zeitlich nächsten Erzählungen, in denen Wassermann fiktivische Orte aus Goethes Roman wählt, sind „Adam Urban“ (1920) und „Starrregent“ (1923). Die Titelgestalt der ersten, ziemlich schrecklichen, Geschichte ist ein Bauer „aus Aha, einem Dorf des südlichen Franken zwischen Altmühl und Haberskamm“. Hier tauchen Gersprenzhausen und Ansbach, Weiffenburg und Nördlingen kurz auf. „Bauern aus Windsbach“ und ein „Schwäbischer Maler“ werden erwähnt, ohne daß diese Angaben von funktioneller Bedeutung für den Verlauf der Geschichte selber sind. Die zweite Erzählung dockt sich an einen Kunststudenten aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und spielt sich in Ansbach und Umgebung ab, zur Zeit des Ansbacher Dichters Johann Peter Uz. Selbst in Wassermanns spätem Antroman „Joseph Kerkhovens dritte Existenz“ (1936) wird noch einmal Fränkisches kurz besprochen, wenn die Frau der Titelgig in einer ersten Krise mit ihren Kindern von Berlin nach Dürwangen flüchtet, „süßen Nest an der fränkisch-schwäbischen Grenze“. Es sind vor allem „Kindheitserinnerungen“ an diese Landschaft und an das gefühlerliche „Fachwerkhäus anfern der Stadmauer“, die Frau Kerkhoven zu diesem „schmerzreichen Ort“ vorübergehend zurückziehen, um hier Zuflucht vor inneren Bedrängnissen und äußeren Nöten zu finden.

Doch selbst wenn in diesem Fall Dürwangen und im „Gämsmännchen“-Roman Eschenbach als Zufluchtsorte gelten oder im „Nigoköfien Mund“ Gersprenzhausen als abgelegene Kleinwelt fungiert, so ist das Franken-Bild in den Wassermanns doch keineswegs etwa nur von der Idylle her geprägt oder einseitig beschränkt gerichtet. Denn in diesen fränkischen Stätten und kleineren Orten herrschen allenthalben Spannungen, vollziehen sich Gesellschaftskritiken und Katastrophen, wie in den Romanen „Die Juden von Zirndorf“,

„Caspus Hauser“ und „Das Gänsemärchen“ ebenso deutlich wird wie in den kürzeren Geschichten „Die Schaffnerin“ und „Adam Urban“. Für Wassermann, der das Sensationelle und Krüchelle in den meisten seiner Erzählungen bevorzugt, ist das Menschlich-Allmenschliche auch in seiner Abgründigkeit überall möglich und nicht nur an die international interessanteren Großstädte gebunden, sondern kann selbst in den kleineren Orten einer Landschaft unheimlich lebendig werden, die man allen leicht mit romantischen Vorstellungen des Friedlichen und Verträumten verbindet, ohne der Dämonen zu denken, die auch hier umheren. Jakob Wassermann konnte aus eigener Erfahrung „als Deutscher und Jude“ (1920) zur Genüge die bestialisches Extreme eines spannungsgeladenen Volkes mit seinen verschiedenen Stämmen und Landschaften.

Zur Ergänzung sei auf meine gleichzeitig erscheinenden Aufsätze verwiesen: „Jakob Wassermann, ein Dämon und Deuter des Lebens“, in „Altezeit“ 1973 und „Fremdes im Werk Jakob Wassermann“, in der Wassermann-Festschrift der Stadt Hildk., 1973, in der sich auch eine ausführliche Bibliographie befindet.

Bamberg, Buchvermittlung eines Bambergers Pflanzensachen in der Staatsbibliothek. Wenige Jahre nach der weltverändernden Erfindung Gutenberg's wurde Albrecht Pfister in Bamberg seine Meisterei für die junge Buchdruckerkunst. An

erster drucker er in deutscher Sprache und schmückte seine Ausgaben mit zahlreichen Holzschnitten. Die vollendetsten Texte, darunter der berühmte „Artenaman von Böhmen“ wurden begierig aufgenommen. Nur wenige Drem-



Schwarzē hant hant er wol- Und was mancher
hant wol- Nu her er einē gefellē gut- Do wolt er
wiltes seinē wote. Nicht kein fessē als alle als her wot

Eine von den 101 Holzschnitten in Boners Schloß. Einfacher Mann wird durch Schwarzkunst zum König erhoben (und wegen Ungehorsamkeit wieder gestürzt). Staatsbibliothek Bamberg, Lichtbildstelle